



Mühlgilde Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlgilde Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

für Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 1/2 • 1964 • 4. Jahrgang

INHALT

	Seite
Franz Glaubacker: Erinnerung an Franz von Zülow	4
Wiss. Rat Franz Vogl: Von Sinn und Bedeutung des Musischen	5
OR. Dr. Alois Großschopf: Julius Zerzer	6
Friedrich Schober: Oberösterreichische Gedenktage 1964	7
Konsulent Wolfgang Dobesberger: Der Künstler spricht zum Volk	9
Rudolf Zeman: Ein Beitrag zur Geschichte der Jägerei	11
Lorenz Hirsch: Das Interdikt über die St.-Anna-Kapelle in Pregarten	15
Zeitgenössische Lyrik von F. J. Heinrich, O. Bittner, J. LaBl, K. Kleinschmidt, S. Köllersberger, B. Willenthal, E. Bachlechner, H. Schanovsky, L. Kefer, R. Pfann, E. C. Heinisch, F. Kain, W. Seidlhofer	18
Rudolf Pfann: Tanz einst und jetzt	20
Hermine Jakobartl: Aus der Mappe einer Landfürsorgerin	21
Fritz Winkler: Altes Erzählgut aus dem Mühlviertel	24
Rudolf Pfann: Hundeherberge Heilos in Alt-Urfahr	26
Prof. Martha Khil: Dr. Hans Commenda zum 75. Geburtstag	28
Dr. Hertha Schober-Awecker: Aus der Rechtsgeschichte von Linz	30
Buchbesprechungen	33

BILDER

1 Franz von Zülow, Öl von Franz Glaubacker, 1962	3
2 Auerbach bei Hirschbach, Zeichnung von Franz von Zülow, Oö. Landesverlag	4
3 Julius Zerzer (Foto Kaiser)	6
4 Jagdschrank, Zeichnung von Max Kislinger, in: M. Kislinger, Alte bäuerliche Kunst, Oö. Landesverlag (1963), Seite 177	13
5 Pregarten, Marktplatz 1875, mit der im Jahre 1903 abgetragenen Kirche, in: Oö. Heimatblätter, Jgg. 8, Heft 3, 1954, Abb. 6	17
6 Holzschnitt auf einem Linzer Flugblatt — Lied, in: Jahrbuch der Stadt Linz 1952 (1953), Seite 82	20
7 Alter Postautobus, in: Der Bezirk Urfahr-Umgebung, Institut für Landeskunde (1963), Abb. 70	21
8 Unterweißenbach um 1850, in: F. Schober, Unterweißenbach (1948), Abb. 12	22
9 Lutherischer Freithof, Zeichnung: Vitus Ecker, Sdr. a. d. „Mühlv. Nachrichten“, Nr. 17, v. 28. 4. 1960	24
10 Plankenauer Mühle, Zeichnung: Vitus Ecker, wie vorher, Nr. 18, v. 5. 5. 1960	25
11 Marktgeherinnen, in: Der Bezirk Urfahr-Umgebung, Institut für Landeskunde (1963), Abb. 67	27
12 Hofrat Dr. Hans Commenda, in: E. Burgstaller, Hans Commenda, Institut f. Landeskunde (1959), S. 4	28
13 Rumortafel im Linzer Landhaus, in: H. Commenda, Linzer Stadtvollskunde II, Kulturamt der Stadt Linz (1959), Seite 340	31
14 Die Landstraße in Linz, in: E. Giordani, Die Linzer Hafner-Offizin, Kulturamt der Stadt Linz (1962), Abb. 168	32
15 Franz Xaver Pritz, Klischee: Archiv der Mühlviertler Heimatblätter	33
16 Widmung Johann Strauß' an Mizzi Sauer (Maria v. Peteani), in: Maria v. Peteani, Es war einmal . . ., Trauner-Verlag (1963), nach S. 136	34

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Schriftleitung: Rudolf Pfann

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Pressedienst der MKG, Redaktion und Verwaltung: Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74, Konto 11.352 (Allgem. Sparkasse Linz); Druck: Aman & Co., Linz, Beethovenstraße 27. Klischees: F. Krammer. — Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Redaktionsschluß für die Nummer 3/4: 29. Februar 1964. Jahresbezug S. 62.—, Halbjahresbezug S. 33.— (mit Postzustellung). Nachdruck nur mit Bewilligung der Schriftleitung und des Autors gestattet.

Hundeherberge Heilos in Alt-Urfahr

In unseren Kindertagen saßen wir auf Bäumen und lasen Karl-May-Romane. Wir identifizierten uns mit den Gestalten aus den Old-Shatterhand-Bänden und ernährten uns von grünen Mostbirnen und unreifen Haferäpfeln. Wir turnten im Heilosengarten meist drei, vier Meter über dem Erdboden von Ast zu Ast und lebten das Leben eines europäischen Tarzans. Es hatte seinen besonderen Grund, daß wir im Obstgarten des Heilosenhäusels die Räuber- und Gendarm-Tätigkeit selten auf dem Wiesengrunde ausübten. Denn auf dem Boden der Wirklichkeit hätten wir uns zu sehr mit der Realität des Vorhandenseins bellender Vierbeiner auseinanderzusetzen gehabt.

Vor etwa dreißig Jahren brachten ja die Bauern des Mühlviertels ihre nahrhaften Frachten nicht motorisiert nach Linz. Mit dem zweirädrigen Hundekarren kutschten die Marktgeherinnen stadtwärts, durften jedoch auf die damaligen Märkte keine Hunde mitnehmen. Der das Heilosenhäus bewirtschaftende Pächter Johann Finster hatte damals die gloriose Idee, eine Art Hundeherberge in jener Baude, die damals meinem Onkel gehörte, zu schaffen. Früh am Morgen rollte das Heer der bäuerlichen Milch-, Rahm- und Butterlieferanten heran. Die ländlichen „Goam“-Lenkerinnen und -Lenker spannten ihre treuen Ziehhunde aus, führten sie zu den Hundehütten im Finstergarten, rasteten einige Minuten und setzten dann ihre Fahrt zu den Märkten und Stammhaushalten fort, um dort ihre Waren abzusetzen.

Das Hungergeheul im Garten der Köter ebte etwa um die zehnte Vormittagsstunde ab, denn zu dieser Zeit stellte die Bäuerin den braven und bissigen Knochenvertilgern Suppenschüsseln vor die Hütten. Wir Buben gewannen diesem Hundezoo interessante Seiten ab. Kaum war der Bauer auf dem Felde, die Magd in Au und Flur, kaum verschwand die Bauersfrau mit den leergeschleckten Schüsseln in der schwarzen Kuchl, da bewarfen wir die arme Kreatur Hund von unseren luftigen Hochsitzen aus mit harten Äpfeln und faulen Mostbirnen. Und schon erklang der zweite Satz der Bellsymphonie. Im Erfinden tierquälerischer Missetaten überboten wir uns leider. Einmal banden wir einen knusprigen Hühnerknochen an einen Faden, ließen ihn vom Aste der Bosheit vor die lüsterne Schnauze eines dösenden Welpen gleiten, der jedoch umsonst nach dem seltenen Leckerbissen schnappte, da es zur Bubenehre gehörte, den gequälten Zähnefleischer möglichst oft ergebnislos nach der immer wieder hochgezogenen Beute haschen zu lassen, bis es dem Lortl, Struppi, Barry oder Luchs endlich gelang, die begehrte Delikatesse zu ergattern und er sich daran göttlich tat.

Ich erzähle dies nicht, um gegen den löblichen Tierschutzgedanken zu polemisieren. Beileibe nicht. Denn heute erkenne ich die Verworfenheit unserer einstigen Bubenstreiche; jedoch um der Wahrheit zu dienen, seien solche Intermezzi nicht verschwiegen. Manchmal ertappte uns der Hundeherbergsvater bei unseren „Tierversuchen“ und verwendete in der Folge zurecht die Hunde als Knabenpeitsche. Aber nach ein paar Tagen ersannen wir neue Missetaten.

Übrigens ist mir in Erinnerung, daß es verschiedene Kategorien von Hundeaappartements gab, solche in der Scheune, in Hundehütten und im Freien. Obdach allein, so entsinne ich mich, honorierten die Bäuerinnen, Fürkäufer und Marktgeherinnen mit zehn Vorkriegsgroschen. Mit Verpflegung kostete der Köterhotelaufenthalt zwanzig Groschen. Auch kam es auf die Dauer der Beherbergung an, was dafür in Rechnung gestellt wurde. Es gab Vormittags- und Ganztagspensionen, Milch- und Wassersuppenverpflegungssätze und dergleichen mehr. Erst wenn der letzte Kläffer am späten Nachmittag das Gelände der



Hundeherberge verlassen hatte, um seinem müden Frauerl oder seinem abgespannten Herrl den Wagen wieder in das heimatliche Gehöft irgendwo im nahen oder fernerer Mühlviertel zu ziehen, erst dann kehrten im Garten des Heilosengütels wieder Ruhe und Frieden ein. Und wir reziproken Hundeliebhaber kehrten gezwungenermaßen zu abenteuerlichem Jugendliteraturkonsum zurück, bis uns die Dämmerung an den Heimweg gemahnte.

Der Sohn des Köterwirtes war meist mit von der Partie, wenn wir unserer Franz von Assisi erzürnenden Tätigkeit frönten. Er war es auch meist, der abends für seine und seiner Genossen Missetaten das väterliche Strafgericht über sich ergehen lassen mußte. Nichtsdestoweniger forderte er uns jeweils am darauffolgenden Tage wieder auf, unser nicht sehr viel echte Tierliebe bestätigendes Tun noch ausgeklügelter zu wiederholen.

Wo die Hundeherberge der Dreißigerjahre stand, muß ich noch berichten. Sie lag vor dem heutigen Hause Heilhamerweg Nr. 24, etwa dreihundert bis fünfhundert Meter vom linken Eisenbahnbrückenkopf entfernt, zwischen dem Gasthaus Lindbauer und dem Vierundzwanzigerturm. Im zweiten Weltkrieg zog der Pächter in sein Bauernhaus zu Veitsdorf bei Gallneukirchen, da er dem Bombenhagel entfliehen wollte. Brandbomben zerstörten Heuboden und Dach des Gebäudes, welches in ganz alter Zeit an der Stelle des schon erwähnten Pulverturmes gestanden war, jedoch dann diesem ärarischen Bauwerk weichen mußte und dort neu erbaut wurde, wo es bis zu seinem Nachkriegsstand stand. Es war damals in den Besitz des Linzer Magistrates übergegangen und ist heute längst von der Bildfläche verschwunden.

Lange Zeit noch diente der einstige Hausbrunnen, dessen Steinsockel übrigens noch zu sehen ist, den Schrebergärtnern als pflanzenlabender Wasserspender, und so manches städtische Schoßhündchen äußert noch heute in den einstigen Gefilden hündischer Gastronomie.